

Gewinn oder Arbeitsplätze?

Autor(en): **Bremi, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **76 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Bremi ist Verwaltungsratspräsident der Schweizer Rück.

GEWINN ODER ARBEITSPLÄTZE?

Seit einigen Jahren ist der wirtschaftliche Wettbewerb globaler und härter geworden. Die Herkunft eines Produktes interessiert weniger, seine Leistung und sein Preis entscheiden. Jedes Unternehmen muss die Kosten senken und die Produkteleistung steigern. Gelingt ihm das, wird es Aufträge erhalten, Gewinn erzielen und damit in Forschung und Verfahren investieren können. Gelingt ihm das nicht, verliert es Aufträge und Investitionskraft.

Starke schweizerische Unternehmen haben in den letzten Monaten Entscheide publiziert, die solche Erneuerungskraft erwirken sollen. Sie steigern die Wettbewerbschancen, das ist die gute Nachricht. Gleichzeitig reduzieren sie die Zahl der Beschäftigten, das ist die schlechte Nachricht. Es entsteht der fürchterliche Verdacht, dass Wettbewerb Arbeitslosigkeit schafft. Und weil Arbeitslosigkeit so verletzend sein kann wie eine unverdiente Strafe, fällt ein beklemmender Schatten auf die Marktwirtschaft.

Das sind nicht nur schweizerische Erfahrungen. In Osteuropa haben diese Schatten einen grossen Teil der Freude am Zusammenbruch des totalitären Regimes weggefressen. Der Markt ist offensichtlich kein Wirtschaftssystem, das zwangsläufig Wohlstand bringt, es ist nur die beste Voraussetzung dafür. Viele Länder, die an der Schwelle einer starken wirtschaftlichen Entwicklung stehen, sehen sich mit dem gleichen Konflikt konfrontiert:

Beginnen wir mit höherer Produktivität und riskieren Unterbeschäftigung oder umgekehrt. Das tatenfreudige Südafrika ist wohl das beste Beispiel dafür.

Zur Konfliktlösung werden gelegentlich ausgesprochen defensive Rezepte angeboten. Dazu gehört die Verkürzung der Arbeitszeit, um mehr Personen wenigstens teilweise zu beschäftigen. In der Regel verteuert das die Kosten und die Produkte und führt zu weiteren Auftragsverlusten. Damit gerät man in einen Teufelskreis der Rezession. Vollbeschäftigung erreichen wir durch die Beschaffung von neuer Arbeit, nicht durch die andere Verteilung ungenügender Auftragsbestände. Deshalb muss der erste Schritt zur Lösung des Konfliktes in der Steigerung der Wettbewerbskraft bestehen. So werden neue Auf-

träge beschafft, die dem wirtschaftlichen Kreislauf Leben einhauchen.

Der südafrikanische Präsident hat das seinem Volk kürzlich anschaulich erklärt. Was mich daran beeindruckt hat, war die Tatsache, dass ein Politiker dies sagte. Wirtschaftliche Restrukturierungen bringen dem Unternehmen in der Regel relativ rasche Vorteile, dem Staat aber vorerst alle Nachteile der Arbeitslosigkeit. Erst zeitverschoben werden die Markterfolge der Firmen neue Arbeitsplätze nach sich ziehen. Wenn Regierungen und Unternehmensleitungen gemeinsam diesen Weg gehen, wird die kritische Abbauphase auch gemeinsam verkürzt und gedämpft werden können. Ausgerechnet Südafrika lebt uns diese Partnerschaft zwischen Industrie und Politik vor.

Eine Besonderheit der Schweiz liegt in unserem hohen Lebensstandard, damit auch in unseren hohen Kosten. Damit sind wir exponierter als andere Länder. Die Kostenreduktion ist für uns zwar ein unabdingbarer, aber nicht hinlänglicher Erfolgsschlüssel. Wir werden nie ein Billigland werden. Kein anderes Land ist deshalb dermassen auf die gleichzeitige Steigerung der Produkteleistungen angewiesen. Wir können nur dort verkaufen, wo der Kunde höchste Qualität und Leistung braucht und bezahlt. Der Markt für solche Angebote wächst, das ist unsere Chance. Wer würde zu einem schlechten Arzt gehen, nur weil er billig ist?

Die Leistungsspitze erreicht das Unternehmen mit der nachhaltig besten Forschung oder Entwicklung. Das Geld dafür stammt von den Gewinnen durch die Produkte von heute. Auch da zeigt sich die Logik, die Vollbeschäftigung langfristig über das Primat der Wettbewerbskraft zu gewährleisten.

Auch wenn Politiker und Wirtschaftskader davon überzeugt sind, bleibt ihnen die Verpflichtung, die zwischenzeitliche Arbeitslosigkeit anzugehen. Sind wir diesbezüglich weniger innovativ? Vielleicht sind die Möglichkeiten der selbständigen Tätigkeit noch nicht ausgeschöpft. Wir sprechen viel von Neugründungen im High-Tech-Bereich. Mindestens so chancenreich wäre wohl die Starthilfe zum Schritt in die handwerkliche oder kaufmännische Selbständigkeit. Jedenfalls sollten wir alle Chancen zum Kleinunternehmertum fördern. ♦